

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Raaspe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 28.

Raaspe, Mittwoch den 6. April 1904.

29. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Der Schornsteinfegermeister Ludwig Gebhardt zu Verleburg ist an Stelle des verstorbenen Bezirkschornsteinfegermeisters Krimper zu Raaspe zum Bezirkschornsteinfeger für den, den Stadtbezirk Raaspe, sowie die Amtsbezirke Banse und Grubbe umfassenden Kreisbezirk vom 15. April cr. widerruflich bestellt worden.

Derselbe wird seinen Wohnsitz in Raaspe nehmen. Verleburg, den 29. März 1904.

Der Landrat. v. Gersdorff.

Der Krieg und die Westmächte.

Beim Ausbruch der Feindseligkeiten am Gelben Meer hat mancher mit Spannung nach England hinübergeschaut, da er sich die Frage vorlegte, ob die Briten nun mit Hand anlegen würden, da sie ja mit Japan den bekannten Bund geschlossen haben.

Großbritannien hat sich nun bisher nicht gerührt, und daraus ist ihm kein Vorwurf zu machen, der Wortlaut des Vertrags giebt den Engländern vollständig recht. Beide Alliierte sind nämlich nur dann zur Hilfe verpflichtet, wenn der eine von ihnen angegriffen wird, und das ist ja nicht der Fall gewesen, die Japaner haben die Russen angegriffen, haben ohne Kriegserklärung losgeknallt, und nun können sie auf bewaffnete Unterstützung John Bulls nicht Anspruch machen, sie haben vielmehr nur freundschaftliche Neutralität zu fordern.

In freundschaftlicher Neutralität ist England nun immer groß gewesen, weil sie gut aussieht und nichts kostet. Ob aber das „perfide“ Albion nicht auch bei Abschluß dieses Vertrags wieder von vornherein entschlossen gewesen ist, aus demselben nur Vorteile zu ziehen, ohne Pflichten zu übernehmen, das ist zum mindesten sehr zweifelhaft. In Europa hätte niemand mit Großbritannien ein solches Schutzbündnis gemacht, die stolzen Insulaner belien, aber sie belien nicht, und somit ist ihre Bundesgenossenschaft im Kriege nicht von praktischem Wert, das müssen die Japaner jetzt auch einsehen lernen. Soviel man bisher beurteilen kann, haben die praktischen Mächte an St. James vorher von der Absicht der Japaner gewußt, und anscheinend haben sie noch Kasanien ins Feuer geworfen, da es sich um Rußland handelte, dem man in London auf jede mögliche Art ein Bein zu stellen sucht.

Natürlich ist man's auch diesmal wieder „nicht gewesen“, man hat die besten Absichten, und die Lügen-„Times“ setzt mit ernsthaftem Professoren-Gesicht auseinander, Deutschland sei der Heger, während gegriindete Ansicht sei, daß nach dem Kriege eine Entente zwischen England und dem Zweibunde entstehen werde, und in Frankreich finden sich immer noch viele „geheite“ Leute, welchen man beweisen kann, daß zweimal zwei fünf ist, wenn man nur mit einer kräftigen Verwünschung gegen die vermaledeiten Preussien beginnt. Der „Times“-Korrespondent zählt nun die Reibungsflächen zwischen Frankreich und England auf: Neue Hebriden, Siam,

Neufundland, Marokko, Ägypten, nirgends sieht er eine Schwierigkeit, und zum Beweis dafür erinnert er daran, daß Frankreich seine Rechte auf Neufundland bereits freiwillig aufgegeben hat. Diese Rechte bestanden nun aber darin, daß einige französische Hummerkonservenfabriken sich dort etabliert hatten, denen England noch obendrein einen großen Abstand zahlen mußte; das ist die gerühmte Entente, von Faschoda aber erwähnt der imarte Engländer nichts. Nun läßt sich nicht leugnen, daß bei den Franzosen diese Wunde schneller verheilt ist, als man annahm; lange Zeit grölste man an der Seine den Briten mehr als den Deutschen, die Frucht der Tätigkeit des Kapitäns Marchand, die Landverbindung vom Osten zum Westen Afrikas, die Unterbrechung der englischen Landverbindung von Norden nach Süden, das alles war dahin, war dahin, weil England wirklich einmal Miene machte, mit Gewalt vorzugehen. Und Frankreich gab nach, nachdem es schon aus Ägypten vor England zurückgewichen war.

Nach alledem sollten die Franzosen sich vor der Freundschaft Englands hüten wie vor dem Hemd eines Schwindsüchtigen, aber die Revanche spukt doch noch immer in manchem Kopf jenseits der Vogesen, und es finden sich Stimmen, welche ein Zusammengehen mit Großbritannien fordern, zunächst weil sie davon Vorteile in Marokko erwarten, in der Hauptsache aber, weil sie damit ihre Abneigung gegen Deutschland dokumentieren wollen. Da kommt nun der Krieg in Ostasien eigentlich recht unbequem dazwischen: England ist der Verbündete Japans, Entente der Westmächte. Die Frage ist nun allerdings, welchen Wert die beiden Bündnisse denn haben; daß Englands Freundschaft gewöhnlich rein platonisch ist, daß insbesondere die Japaner von ihm nichts zu erwarten haben, braucht kaum erörtert zu werden, England schließt Bündnisse nicht, um zu geben, sondern um sich selbst durch fremde Hilfe Vorteile zu verschaffen. Und der Bund Frankreichs mit Rußland ist auch nicht mehr so fest wie zur Zeit der Weltausstellung; der Zar will ebenso wie England dabei nur empfangen, nichts zurückgeben, und das merkt man in Frankreich doch auch mit der Zeit. In dieser Beziehung wird der Krieg nun wohl einigermaßen klärend wirken, aber daß er zu der von der „Times“ gepredigten Entente der Westmächte führen wird, ist kaum anzunehmen, schon öfters hat man in den letzten Jahrzehnten auf beiden Seiten des Kanals einen Anlauf zum Bunde genommen und jedesmal ist nichts daraus geworden, der alte Widerwille brach stets wieder hervor, die Erinnerung an Waterloo ist doch nicht erloschen. Deshalb brauchen wir in Deutschland uns nicht darüber zu erregen, wenn die Westmächte jetzt den Krieg in Ostasien zu einem Cartaguettenpiel der Freundschaft ausnützen, wozu die Abneigung gegen uns den Grundton hergiebt, zum Schluß wird doch alles beim alten bleiben.

trotz der „Times“, auch der Krieg in Ostasien wird die gegenseitigen Beziehungen nicht wesentlich verändern.

General Dragomirov über den Krieg.

Seit einiger Zeit erscheinen in französischen Zeitungen, namentlich im „Echo de Paris“, Interviews mit russischen hochgestellten Persönlichkeiten, von denen in der russischen Presse bereits nachgewiesen worden ist, daß sie zum größten Teil auf Erfindung des betreffenden Spezialkorrespondenten beruhen, der Leuten wie dem Generalstabschef und dem General Dragomirov die allerhöchsten Phrasen in den Mund gelegt hat. General Dragomirov fühlte sich infolgedessen veranlaßt, im „Raswedschik“, einem russischen Militärorgan, seine Ansicht über den Krieg zu äußern, obwohl er allem voranspricht, daß es ihm nicht möglich ist, sich ein klares Bild über die Vorgänge zu machen, die Zehntausende von Werst von Petersburg passieren.

„Es läßt sich sagen“, hebt Dragomirov hervor, „daß die japanische Armee, abgesehen von der Nähe ihrer Basis, an einer organischen Schwäche, dem Mangel an Reiterei und Transportmitteln, leidet. Die Schwäche der Japaner wird sie offenbar dazu zwingen, ihre Operationslinie an die koreanische Küste zu verlegen, sobald sie sich entschlossen haben, wirklich vorzumarschieren. Es kann aber auch der Fall eintreten, daß sie sich auf eine Verteidigung Koreas beschränken, nachdem sie einen oder zwei feste Plätze besetzt haben. Weder in dem einen noch in dem anderen Falle können sie sich, meiner Ansicht nach, zu weit von der Küste entfernen.“

Unsererseits hat die Beschädigung der Bahn eine enorme Bedeutung, obwohl ihr von Seiten der Japaner kaum eine direkte Gefahr droht, da sie vom Jalu auf zweihundert Werst entfernt ist, und wir den Jalu besetzt halten. Wie der Leser sieht, ist das alles sehr problematisch, und man kann ebenso gut gar nichts sagen. Was unsere Flotte betrifft, so sieht man, daß sie ihrer Pflicht in russischer Weise nachkommen wird. Dasselbe erwarte ich von den Landtruppen, und damit wird der Krieg auch würdig endigen.“

Sodann warnt der alte General vor den Gerüchten, die vom Kriegsschauplatz kommen, da sie gewöhnlich erlogen sind, wie er das im russisch-türkischen Kriege selbst erfahren hat.

Zum Schluß sei hier noch ein Teil einer kurzen Korrespondenz der „Kowojje Wremja“ vom Baikal angefügt: „Weder auf der Transbaikalbahn noch auf der mandchurischen Bahn kam es bei den Truppentransporten bisher zu Störungen oder Stauungen. Die Gerechtigkeit erfordert es, daß dieser Umstand zum großen Teil auf die Anwesenheit des Verkehrsministers zurückzuführen ist, der sich nicht zu gut dünkte, oft selbst mit Hand anzulegen, und die Schaufel wie der einfache Arbeiter führte. Dieses Beispiel wirkte. Ich reiste mit dem sibirischen

Eine Schuldige.

Erzählung von Carl Zastrow.

(Schluß.)

Kummervolle Tage brachen für den Geheimrat an. Von all dem Glück, welches er einst sein eigen genannt hatte, besaß er nun nichts mehr. Etwas beruhigte ihn, daß auch Selma seinen Schmerz aufrichtig zu teilen schien, denn ihr ganzes Wesen war verändert. Oft sah sie regungslos da und blickte starr vor sich hin, als habe der Schmerz sie vollständig überwältigt, dann sprang sie auf und rief ihre Kinder heftig an sich, als wolle sie dieselben vor ein ähnliches Unglück bewahren.

Köhler war ihr dankbar für den Schmerz und die Trauer um seinen Sohn. Daß beide aufrichtig waren, verriet ihm ihre Unruhe selbst während des Schlafes; er hatte ihr Anrecht getan, wenn er ihr im Stillen oft den Vorwurf gemacht, daß sie Oskar nicht liebe.

Wierzehn Tage waren so nach Oskars Tode geschwunden. Köhler wurde wohl am Tage durch seinen Beruf von seinem Schmerz abgezogen, doppelt heftig schmete derselbe jedoch zurück, wenn er des Nachts schlaflos im Bette lag. Dann trat das milde, gute Gesicht seines Knaben deutlich vor ihn hin und er sah in die braunen Augen, die mit dem Ausdrücke stiller Trauer auf ihn geachtet waren.

So lag er wieder eines Nachts schlaflos da. Der Mond warf sein bleiches Dämmerlicht in das Zimmer. Selma schlief nur wenige Schritte von ihm entfernt. Sie war in dieser Nacht unruhiger als gewöhnlich. Wiederholt hatte sie sich emporgerichtet und halb im Traum ihre Hand umgedreht, dann war sie wieder zurückgesunken und eingeschlafen, allein ihr schnelles und lautes

Atmen verriet, daß unruhige Traumbilder sie quälten. „Nein — nein, ich habe es nicht getan!“ rief sie plötzlich im Schlaf.

Köhler zuckte zusammen. Was hatte sie nicht getan? Ein entsetzlicher Gedanke tauchte in ihm auf, aber ebenso schnell drängte er denselben wieder zurück.

„Nein — nein!“ fuhr die Schlafende noch lauter und mit deutlichen Worten fort. „Ich war ja allein mit ihm — Niemand — Niemand hat es gesehen — Niemand!“

Entsetzt richtete sich Köhler empor, er zitterte so heftig, daß er kaum im Stande war, sich zu rühren. Die Worte der Schlafenden klangen ihm im Ohre wieder.

Er sprang auf und eilte zu dem Bette seiner Frau; sie schlief. Ueber sie gebeugt, ersah er sie mit beiden Händen und rüttelte sie heftig wach.

Mit einem lauten Aufschrei fuhr Selma auf. Noch halb träumend, sah sie eine weiße Gestalt sich über ihr Bett biegen.

„Du — Du hast Oskar ermordet — Du hast ihn von dem Felsen hinabgestürzt!“ rief Köhler.

Selma rang nach Atem, ihre Brust schien ihr denselben zu versagen.

„Gefahr — Gefahr die Wahrheit!“ rief Köhler und schüttelte sie noch heftiger.

„Erbarmen! Erbarmen!“ flüsterte die Angestochene. Köhler war seiner Sinne kaum noch mächtig, mit der Kraft der Verzweiflung hielt er die Frau erschalt.

„Du hast ihn ermordet, hast ihn vom Felsen gestoßen!“ rief er und preßte die sich Windende fest in die Arme nieder.

„Erbarmen!“ stammelte Selma.

Köhlers Hände erlahmten, kraftlos sanken sie nieder,

das entsetzliche Geständnis, welches aus diesen Worten klang, raubte ihm jede Kraft, starr war sein Blick auf seine Frau geheftet.

„Habe Mitleid mit mir, übe Gnade, ich dulde ja unsagbar!“ flehte die Angestochene. „Keine Stunde habe ich Ruhe, sein Bild verfolgt mich, sein entstelltes Gesicht! O, ich weiß nicht, wie ich zu der Tat gekommen bin, sein Vermögen — sein Vermögen — ich wollte es meinen Kindern zuwenden — für sie — für sie!“

Köhler rührte sich nicht, er hörte ihre Worte kaum. „Gnade, Gnade!“ fuhr die Frau flehend fort und ersahnte seine Hand.

Heftig, mit dem Zucken des tiefsten Abscheues, stieß er sie zurück.

„Mörderin!“ rief er und stürzte fort aus dem Gemache. Er eilte in sein Zimmer und schloß die Türe hinter sich, dann sank er fast ohnmächtig nieder. Nur der eine Gedanke verließ ihn nicht: Dein Weib, die Mutter deiner Kinder, ist Mörderin deines Sohnes!“

Selma war ihm nach einigen Minuten gefolgt, vor der Türe war sie auf die Kniee niedergesunken und flehte mit leiser, zitternder Stimme um Gnade und Erbarmen.

Köhler hörte sie nicht und wenn er sie gehört hätte, würde er ihr nimmermehr die Türe geöffnet haben, er konnte sie nicht wiedersehen.

Eine Viertelstunde später hallte ein Schuß dumpf aus seinem Zimmer, vor seiner Türe schrie Selma laut und verzweiflungsvoll auf. Als die durch den Schuß aufgeschreckte Dienerschaft und die Hausbewohner herbeieilten, fanden sie die Geheimrätin bewußtlos vor der Türe liegend; man brachte sie in ihr Zimmer.

Die Türe zu Köhlers Gemach wurde erbrochen —

Eppeß nach Jekutsch. Wir waren unserer nur sechs Civilisten in demselben, darunter der Kriegskorrespondent des „Berliner Tageblatts“, ein deutscher Oberst a. D., der über die Ordnung des Verkehrs und die Stimmung der in den Krieg ziehenden Offiziere geradezu erstaunt war. Es schien einem, als wenn man in einem Hochzeitszuge reiste, nicht in einem Zuge, der Hunderte von Söhnen seines Vaterlandes vielleicht auf Nimmerwiedersehen der heimatischen Scholle entführte.

Der Herero-Aufstand.

Der Abzug der Herero von Omitokorero ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt, vor dem oder am 22. März erfolgt, denn an diesem Tage hat, wie eine inzwischen eingetroffene Privatmeldung mitteilt, die Kavallerie die von den Herero verlassene Stellung besetzt. In Onjatu vermutete man, daß die Herero durch ihre schweren Verluste in dem Gefecht am 13. v. Mts. zum Abzug bewogen worden seien. Major v. Glasenapp hat bekanntlich gemeldet, daß man 20 in dem Gefecht gefallene Herero gesehen hat. Nach den Schilderungen, die von Omitokorero gemacht wurden, dürfte auch Mangel an Weideplätzen für die Viehherden die Herero veranlaßt haben, ihre feste Stellung bei Omitokorero aufzugeben. Ein Teil der Abziehenden ist südwestwärts nach Otatomba gezogen, das nordöstlich von Otahandja und Otjosaju liegt. Dort, am oberen Swakop, muß man jetzt nach den übereinstimmenden Meldungen aus den letzten Wochen die Hauptmasse der Herero vermuten, die aus dem Gebiet nördlich vom Swakop, von Omaruru-Oujo im Westen und Gobabis-Spurito im Osten her gedrückt worden sind. Von großem Interesse wäre es, zu erfahren, ob diese Herden noch Verbindung mit denen bei Waterberg und am „unteren“ Omatako haben. Auf eine solche deutet die Meldung des Majors v. Glasenapp hin, daß von Omitokorero auch größere Trupps gegen Otatongamea abgezogen seien. Bei diesem Ort trifft ein von Omitokorero westwärts führender „Treckpfad“ mit dem Wege zusammen, der von Otahandja direkt nordwärts zum Oberlauf des Omatako und dann in nordöstlicher Richtung nach Waterberg führt. Otatongamea scheint in dem Gebiet „nördlich Otahandja bis zum Omuramba“ zu liegen, das nach der Meldung des Majors v. Estorf vom 23. v. Mts. damals frei vom Feinde war.

Politische Wochenschau.

Die „stille Woche“, die wir hinter uns haben, war auch in der Politik eine ziemlich stille; das deutsche Volk hatte so recht Zeit, sich am Karfreitag, dem ersten April, im Geiste an Bismarcks Sarkophag zusammenzufinden und zu prüfen, ob es sein Erbe nicht besser hätte wahren können.

Der Kaiser selbst weilt noch im fernen Mittelmeer, vom König von Italien warm empfangen und von dem Apenninenvolk sympathisch begrüßt. Ob der Jubel in Rom und ganz Italien nicht doch noch größer werden wird, wenn Monsieur Loubet, der französische Präsident, demnächst einzieht, das muß man abwarten. Franzosen und Italiener fühlen sich, obgleich letztere bekanntlich seit der Völkerwanderung starke Dosen gotischen, vandalischen und sonstigen germanischen Blutes in ihren Adern haben, doch als Blutsverwandte, als Vettern, und Kaiser Wilhelm selbst hat oft genug gesagt, Blut sei dicker als Wasser. Mit Italien verbindet uns Deutsche die Schicksalsverwandtschaft, haben wie drüben das erfolgreiche Ringen nach geschlossener Einheit, wobei allerdings die Italiener meistens von den Deutschen Vorteile gezogen haben — man denke an 1866 —, für welche sie kaum großen politischen Dank abzustatten bereit gewesen sind. Immerhin steht ein fest, daß bei der neuen „Extraktur“, wie Graf Bülow die kleinen Klettereien zwischen Frankreich und Italien zu nennen beliebt, wieder nicht viel mehr

man fand den unglücklichen Mann tot. Durch einen Pistolenschuß hatte er seinem Leben und seiner Verzweiflung ein Ende gemacht.

Der Tod des Geheimrats machte großes Aufsehen in der Stadt. Wohl wurden einige dunkle Gerüchte über die Ursache seines Selbstmordes laut, aber es waren nur Vermutungen, welche, da ihnen keinerlei Beweis zur Seite stand, bald in Vergessenheit gerieten.

Selma wagte Niemand nach den näheren Umständen zu fragen, denn Tage lang hatte sie nach dem Tode ihres Mannes ohne Bewußtsein dagelegen, dann war sie in eine schwere und lange Krankheit gefallen.

Sie genas langsam, allein sie schien für immer gebrochen zu sein. Fast fortwährend saß sie in düsternen Sinnen verloren da und wies jede Bemühung, sie zu zerstreuen zurück.

Oskar's Vermögen ging auf sie und ihre Kinder über. Sie hatte sich oft darnach gesehnt, das Verlangen darnach hatte sie zu der unglücklichen Tat getrieben, allein sie benutzte es nicht. Von dem geringen Wittwengehalte, welchen sie erhielt, lebte sie mit ihren beiden Kindern ganz zurückgezogen und fast dürrig. Für sie war das Leben zur Pein geworden und doch mußte sie leben, damit ihre Kinder nicht ganz verlassen dastanden.

Alle, welche sie kannten, bedauerten sie, weil sie glaubten, daß der Schmerz über den Tod ihres Mannes sie so tief gebeugt habe, die Last, welche so schwer und erdrückend auf ihr lag, kannte ja Niemand.

Ende.

Des Hauses Ehre.

Erzählung von Ewald August König.

Das Haus des Kommerzienrats Ruben war ein großes, altes, massives Gebäude, dessen hohes Portal und Fensterwölbungen reich mit Steinhauerarbeit verziert waren. Von einem vorgebauten Erker hing eine große Winde

herauskommen wird als Worte, der Dreißigste beruht nicht auf gegenseitiger Zuneigung der drei Verbündeten untereinander, er hat sich vielmehr als eine politische Notwendigkeit für Europa seit drei Jahrzehnten erwiesen, und einstweilen wird er diese Eigenschaft noch nicht verlieren, trotz Italiens Vöbeleien mit der französischen Republik.

In Frankreich hat die Regierung einen schweren Sturm zu überstehen gehabt, doch blieb Herrn Combes das Glück auch diesmal treu.

Eigentlich ist Frankreichs Stellung zu dem Kriege in Ostasien. Selbstverständlich sind Leute wie Zaurès und Bourgeois, die offen den Revanchegedanken gegen Deutschland als ein Hirngespinnst bezeichnen und deshalb den Bund mit Rußland, bei dem Frankreich nur zu zahlen habe, lieber heute als morgen beiseite zu legen, ganz und gar für die Japaner, sie sehen in Rußland den Feind der Kultur und der Freiheit. Aber auch die große Menge, die dem Jaren und seiner deutschen Gemahlin bei dem letzten Besuch so enthusiastisch entgegenjauchzte, zeigt ziemlich Reserve; die Russen haben sich immer kühl gegen die französischen Revanchegedanken verhalten, jetzt sieht man an der Seine nicht ohne eine kleine Schadenfreude auf die Verlegenheit, in welcher sich der Verbündete befindet.

Wie der Kampf in Ostasien in der nächsten Zeit verlaufen wird, läßt sich mit Sicherheit nicht sagen. Die Japaner behaupten, auf Korea werde überhaupt nicht gekämpft werden, ihr Vormarsch in Mandschurie werde denselben in die Mandschurie verlegen. Das ist so hochtrabend abgefaßt, wie die gesamte japanische Kriegsberichterstattung, welche sie von ihren britischen Bundesgenossen, in deren Händen übrigens die Kugel sind, erlernt haben dürften. Was heißt „Aufmarsch in Mandschurie“? Japans Kriegsmacht ist kaum zwei Drittel der russischen Friedensmacht, und wie langsam Truppentransporte zur See erfolgen, haben wir im Burenkrieg und bei der Waldersee-Expedition gesehen.

Die südwestafrikanische Schlapppe ist leider noch nicht ausgeglichen, und wenn auch in der vergangenen Woche zwei Truppentransporte nach Swakopmund abgegangen sind, so werden erstens noch Wochen vergehen, bevor dieselben an Ort und Stelle und kampffertig sind, und außerdem bleibt der Bestand der Schutztruppe auch dann noch immer äußerst gering, da es gilt, 5000 bis 6000 Feinde zu vertreiben, die an List und Grausamkeit ihresgleichen suchen und in unbegreiflicher Kurzsichtigkeit mit europäischen Waffen ausgerüstet worden sind.

Man hat oft über das englische System gescholten, welches als Kaufartikel in erster Linie Branntwein verwandelt und damit die Eingeborenen zum Ruin brachte; menschlich edel war das nicht, aber menschlich klüger jedenfalls als der Handel mit Mausergewehren. Wir haben noch gar manches draußen zu lernen, hoffentlich kommen wir diesmal mit einem blauen Auge davon; wünschenswert wäre es gewesen, wenn auch zu Ostern die „trohe Botchaft“ „Friede auf Erden“ Geltung gehabt hätte, wenn die Menschheit eine geistige Aufrechterhaltung im Völkerrfrieden feiern könnte.

Vermischte Nachrichten.

Nach einer neuen Postverordnung, die mit dem 1. April in Kraft trat, müssen Postaufträge, die den Vermerk „Sofort zurück“ tragen, bis Schalterchluss auf der Post liegen bleiben. Es ist zwar nur eine Kleinigkeit, und die Sache klingt sehr belanglos, und doch wird die gesamte Kaufmannschaft Herr Kräfte für das „Präsent“ dank wissen. Wenn Postaufträge mit dem Vermerk „Sofort zurück“ ausgestellt sind, so handelt es sich größtenteils um Entlassung von Wechseln oder Accepteinhaltungen, da bei diesen die Güte durch Anhängigmachung der Klage geboten ist. Legte frühmorgens bei der „ersten Post“ der Postbote den Postauftrag vor, und es war vielleicht durch irgend welche Umstände keine „Deckung“ im

herab, gleichsam als Wahrzeichen des alten Handlungshauses, an welcher der Reichtum allmählich emporgehoben war. Jetzt wurde sie freilich nicht mehr benötigt. Der Geschäftsverkehr in dem Hause und auf geräumigen Hausflur war dem Besitzer lästig geworden, derselbe hatte deshalb auf dem großen Hofe einen mächtigen Speicher erbauen lassen und die Ein- und Ausfahrt war in eine Nebenstraße verlegt, so daß von dem ganzen regen Geschäftsbetriebe in dem Wohnhause wenig wahrgenommen wurde. Nur das Erdgeschloß desselben war für das Comptoir vorbehalten.

Das alte Haus, welches von außen so wenig freundlich erschien, zeigte in seinem Innern den vollen Reichtum seines Besitzers; hier war in den großen und hohen Gemächern Alles modern und auf das Geschmackvollste ausgestattet. In einem dieser Zimmer, welches durch seine Größe einem Saale glich, schritt eine hohe Frauengestalt langsam auf und ab; es war Veronika Ruben, die Herrin des Hauses. Sie zählte fast dreißig Jahre, ihr Haar war völlig weiß, sonst verriet ihre Gestalt kein Zeichen des Alters. Ihre gemessenen Bewegungen waren noch durchaus sicher, ihr interessantes Gesicht zeigte keine Falte und aus ihren großen dunklen Augen leuchtete noch ein fast jugendliches Feuer.

Um den feingehackten Mund Veronika's zuckte oft ein bitterer, spöttischer Zug; wohl Niemand vermochte zu behaupten, daß er sie je laut und lustig habe lachen hören, dies würde mit ihrer ganzen Anschauung und Würde unvereinbar gewesen sein. Die Züge der Frau, welche einst sehr hübsch gewesen sein mußten, hatten etwas Strenges, Unbeugbares und Stolz. Und streng und stolz war sie. Ihr Gatte, wie sie selbst, gehörten zwei gleich alten Patriziergeschlechtern an und der ganze Stolz derselben schien sich auf sie vererbt zu haben, der erste Stolz eines alten Handelsgeschlechtes, welches sich betruht ist, daß durch Geld fast Alles zu erreichen ist.

Ihr Gatte hatte bereits vor einer Reihe von Jahren

Hause, so ging auch der Wechsel getreu dem Vermerk — „Sofort zurück“. Jetzt hat der Adressat bis 8 Uhr Abends Zeit. Wenige Stunden Spielraum zur Beschaffung von Geld spielen oft eine große Rolle. Sie können den in einer momentanen Verlegenheit Befindlichen nicht nur vor unnützen Kosten und Schereereien, sondern auch vor Diskreditierung seines Renommées bewahren.

Die Gehaltsverhöhung der Landbriefträger von 700 auf 800 Mark, die im Reichstatut vorgeesehen ist, kann auf 1. April nicht in Wirksamkeit treten, weil der Reichstag mit den Beratungen des Stats — zum ersten Male seit seinem Bestehen — nicht rechtzeitig fertig geworden ist. Bekanntlich hat der Reichstag nur ein Notgesetz für die Monate April und Mai gemacht, damit nicht die ganze Staatsmaschine stille steht. Die Gehaltsverhöhungen mußten aber ausgesetzt werden, sie konnten erst ausbezahlt werden, wenn der Stat vom Reichstag in 3. Lesung genehmigt ist. Die Erhöhung wird aber dann wohl vom 1. April ab nachvergütet werden.

Das Kriegsgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den Unteroffizier Brauer von der 9. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 56, dessen drittes Bataillon in Kleve in Garnison liegt, wegen Mißhandlung Untergebener zu einem Jahr Gefängnis und zur Degradation. Obwohl der Verurteilte erst 3 1/2 Jahre dient, sind ihm 367 Fälle strafbarer Ueberriffe nachgewiesen worden. Er hat Berufung eingelegt.

In dem Kirchdorf Koffern bei Böden sind 15 Gehöfte mit 50 Gebäuden, darunter 25 Wohnhäuser, durch Feuer zerstört worden. Drei Kinder und ein alter Mann kamen in den Flammen um; viel Vieh ist verbrannt, über hundert Familien sind obdachlos.

Nachahmenswert. Für den Stadtbezirk Gumbinnen ist eine neue Polizeiverordnung über die Reinhaltung und den Verkehr an öffentlichen Orten der Stadt in Kraft getreten. Danach ist u. a. verboten das Nachschleppen oder Nachschleifen von Frauenkleidern auf den Straßen. — Hoffentlich ist auch eine gehörige Strafe auf diesen stinkhaften Ueberriffen aufgesetzt; sonst würde das Verbot nur geringe Wirkung haben.

Was Briefkasten wert sind. Von den Preisen, die gute Briefkästen besonders bei Verlegerungen erzielen, macht man sich gewöhnlich keine rechte Vorstellung. Vor einigen Wochen wurden in Frankfurt für 92 Tauben des Züchters Roud 3772 Franken gezahlt, also durchschnittlich 41 Fr. für jede Taube. Bald darauf brachten 196 Tauben von M. Kaufmann, Verviers 14.000 Fr., was einen Preis von 71 Fr. für die Taube ergibt. Einzelne vielumstrittene Tauben brachten 240, 300, 400 und 550 Fr. Ein Liebhaber hat für drei Tauben eine Summe von 1485 Fr. gezahlt.

Ueber das Anwachsen der Bevölkerung Europas im 19. Jahrhundert macht ein französischer Statistiker interessante Angaben. Nach seinen Forschungen hat die Bevölkerung unseres Erdteiles im verfloßenen Jahrhundert ganz bedeutend zugenommen. Wenn die Bevölkerung im ersten Jahre des 19. Jahrhunderts, also im Jahre 1800, als gleich 1000 annimmt, so findet man, daß diese Bevölkerung im Jahre 1900 gleich 2148 geworden ist, mit anderen Worten: unser Erdteil hat jetzt mehr als zweimal so viel Einwohner, als vor 100 Jahren. An dem Bevölkerungszuwachs sind die verschiedenen Länder durchaus nicht gleichmäßig beteiligt; das schwächste Anwachsen findet man im Westen und Südwesten Europas, also bei den lateinischen Völkern, während sich der stärkste Bevölkerungszuwachs im Orient, bei den sogenannten jungen Zivilisationen, konstatieren läßt.

Familienanzeigen. Diese den Interatenlesern unserer Tagesblätter wohlbekannte Spezies teilt sich in verschiedene Zweige; es gibt, wenn wir sie nach der Folge der Menschenschicksale einteilen: Geburts-, Verlobungs-, Vermählungs- und Todesanzeigen.

Die Leserinnen interessieren sich wohl zunächst für die zweite Gattung, obwohl die Fassung derselben gewöhnlich eine stereotypische, die einfache Tatsache wiedergebende ist, zum Beispiel:

Karoline Schulz
Heinrich Meyer
Verlobte.

„Das genügt“ in der Regel, aber es giebt auch Leute, die die Botschaft ein bisschen voller nehmen, zum Beispiel in der Anzeige: „Die Verlobung meiner jüngsten Tochter Olga mit dem königlich bayerischen Gesandtschaftssekretär, Herrn Louis von Sillisstein, Ritter des österreichischen Kronen- und preußi-

den Titel Kommerzienrat erhalten, sie hatte von Anfang auf denselben verzichtet, und würde aus demselben Grunde auch den Adel zurückgewiesen haben. Nach ihrer Ansicht bedurfte der Besitzer des alten Handlungshauses Ruben weder eines Titels noch des Adels, denn der Name desselben hatte bereits einen guten Klang gehabt, als der Adel noch auf seine Burgen beschränkt war und dort zum Teil ein kümmerliches Leben führte.

Die äußere Erscheinung Veronika's entsprach ganz ihrer Sinnesart. Seit Jahren kleidete sie sich nur in schwarze Seide, und sie würde es für unmöglich gehalten haben, ein anderes Kleid zu tragen. Ihr weißes Haar fiel an beiden Schläfen in Locken herab, eine Haube trug sie nicht.

In einem weichen Lehnstuhl am Fenster saß der Gatte Veronika's, der Kommerzienrat Ruben, eine große, durch das Alter gebeugte Gestalt. Er zählte nur zehn Jahre mehr als seine Frau, erschien aber um mindestens zwanzig Jahre älter. Sein Gesicht machte den Eindruck der Entmiltigkeit, aber zugleich auch geistiger Beschränktheit, seine Augen blickten ruhig, aber glanzlos.

Alfred Ruben hatte sich nie durch Geist ausgezeichnet, er hatte denselben freilich auch kaum je bedurft. Durch seinen Reichtum und den Besitz des alten Handlungshauses hatte er von selbst den ersten Kreisen angehört und er war in denselben stets gern gesehen, weil er ein zwar stiller, aber sehr liebenswürdiger Gesellschaftler war.

Um das Geschäft bekümmerte er sich schon seit Jahren nicht mehr, er hatte dasselbe ganz seinem ältesten Sohne Casar anvertraut. Sein täglich gleichförmiges Leben bestand darin, daß er gegen Mittag eine Spazierfahrt machte, Nachmittags mit einigen Freunden Whist spielte und den Abend in seinem Club zubachte.

Fortf. folgt.

ihnen Absterbens zweiter Klasse, beehre ich mich hiermit anzuzeigen.

Anton Freilich, Rentier u.

Von „Entlohnungsanzeigen“ schreibe ich, obgleich ich die Bemerkung nicht unterdrücken kann, daß nach meiner Erfahrung gerade diese Mitteilungen für die Damen die interessantesten und diejenigen sind, welche den ergiebigsten Stoff zu „wohlwollenden“ Mutmaßungen liefern.

Die Geburtsanzeigen zeigen die mannigfaltigsten Formen. Man faßt die Angelegenheit häufig von der humoristischen Seite auf, und kürzlich ließ ein „glücklicher“ junger Vater in einer scherzhaften Geburtsanzeige das Söhnchen selber sprechen und seinen Eintritt in die Welt verkünden. Sehr häufig wird die wichtige Mitteilung durch ein jubelndes „Hurra!“ eingeleitet; dann folgt die Andeutung der Tatsache: „Ein Junge!“ Bemerkenswert ist übrigens, daß dieses Hurra fast immer nur dann ausgerufen wird, wenn es sich um einen „Jungen“ handelt. Man kann nichts dagegen haben, wenn der Vater Wert darauf legt, daß die Welt wisse, daß sein Stammbaum „kräftig, gesund, prächtig oder munter“ sei, man liebt sogar die „stammigen“ und „forschigen“ Bengel, eine Uebertreibung, die dem freudig erregten Vaterherzen zu gute gehalten werden mag. Man tritt in die Welt nicht als „forscher Bengel“ ein. Der Wahrheit kam jener Sache näher, der im Wochenblattchen die Vermehrung seiner ohnehin schon zahlreichen Nachkommenschaft durch ein bescheidenes:

„Noch a Wärmel!“

(Noch ein Würmchen) kundtat; wenn jemand „hocherfreut“ die Geburt von Zwillingen anzeigt, so ist ein gewisses Mißtrauen in diese Freude zu setzen, nützlicher und praktischer faßt jener Kölner Butterhändler die Tatsache auf, wenn er in einem Zeitungsinserat „... allen Freunden, Bekannten und Kunden mitteilt, daß seine Frau ihn mit Drillingen beschenkt habe und seine Freunde daher bitte, ihren Bedarf an Käse in den nächsten Wochen bei ihm zu entnehmen“.

Die Todesanzeige ist nicht minder verschieden in Form und Fassung. Wahre Trauer, Heuchelei, falsches Pathos, einfache Formfüllung, aufrichtiger Schmerz, der auf menschlichen Trost verzichtet und manch anderes Gefühl verrät sich in diesen schwarz umrandeten Anzeigen. Auch hier fehlt die Komik nicht, die Witwe, die in ihrem Schmerz gleichzeitig mitteilt, daß das Geschäft mit ungeheurer Mitteln fortgeführt werde, und die zahllosen anderen komischen Todesanzeigen gehören auf dieses unerforschliche Gebiet.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 5. April. Ostern ist vorüber. Leider war

das Wetter, welches uns zum Feste beschied, im großen Ganzen nicht das von aller Welt erhoffte sonnige Frühlingswetter, jedoch wir die erhofften Ausflüge in Gottes freie Natur nur in bescheidenem Maße, und dies auch nur während des ersten Feiertags, ausführen konnten. Aber die Ansprüche an die Witterung sind ja zu Ostern niemals groß; das frohe, ungestörte Fest ist die Hauptsache, und das war uns auch diesmal zu feiern beschied. Unser Gotteshaus war an beiden Feiertagen dicht gefüllt von Andächtigen, die am glaubensfrohen Osterfest und an der Osterpredigt sich erbauten. Wie stets zu den hohen Feiertagen, so war auch diesmal in vielen Familien Festtagsbesuch, namentlich seitens der Militärlauber, angekommen. Nach den Tagen der Erholung, nach den Stunden wehevoller Einteile haben wir uns alle nun wieder dem wertvollsten Leben zugewandt und so wollen wir hoffen, daß ein Jeder nach froh verlebten Feiertagen mit frischer Kraft und neuem Mute das allgewohnte Tagewerk wieder begonnen hat.

* Laasphe, 5. April. Der heutige Frühjahrs-Kram- und Schweinemarkt (sog. Ostermarkt) war trotz des nicht gerade günstigen Wetters ziemlich gut besucht. Mit jungen Schweinen war der Markt ausreichend besetzt, die bei angemeßenen Preisen denn auch flotten Absatz fanden, so daß gegen Mittag der Markt ziemlich geräumt war. — Die frühere Blüte der Laasphe Märkte ist jedoch anscheinend für immer dahin.

* Laasphe, 5. April. Die diesjährigen Frühjahrs-Kontrollverksammlungen im Kreise Wittgenstein finden am 28. April in Hof Dödesberg, am 29. April in Verleburg und am 30. April in Grubebühl und Laasphe statt. Alles Nähere hierüber enthält die amtliche Bekanntmachung, die wir in nächster Nummer bringen werden.

* Laasphe, 5. April. Die Generalmusterung (Ober-Erjaggeheft) findet in diesem Jahre am 13. Juni in Verleburg und am 15. Juni in Laasphe statt. — Am 15. April hält der Kreis-Ausschuß eine Sitzung in Verleburg ab.

* — Am 12. April cr., abends 8 Uhr wird im Magnus'schen Saale zu Biedenkopf das weihen berühmte Steinbeil-Quartett aus Stuttgart einen Solisten- und Kammermusikabend veranstalten. Eintrittskarten zu 1,50 M. und 1 M. sind bis zum 9. d. Mts. in der Heingerling'schen Buchdruckerei zu Biedenkopf zu haben.

— Sturm und Regen muß der April bringen, wenn er sich das Wohlwollen des Landmannes verdienen soll. — Dürre April, ist nicht des Bauern Will; April naß, fällt Scheuer und Feß. — Kommt Aprilsturm schon beizeiten, ist das Ende wohl zu

leiden. — Je früher im April der Schlehdorn blüht, desto früher der Schnitter zur Getreide zieht. — Wenn der April blüht in sein Horn, steht es gut um Heu und Korn. — Wenn der April Spektakel macht, gibst Heu und Korn in voller Pracht. — April launet, nur der Mai hat Mähen. — Frühe zu Anfang April, bringt den Teufel ins Spiel. — Maitäfer, die im April schwärzen, müssen im Mai erziehen. — Sind die Reben um Georgi noch blind, so erfreut sich Weib und Kind. — Bläst der April mit beiden Backen, gibst genug zu jäten und zu hacken. — Sei der April auch noch so gut, — er schadet dem Schäfer Scher auf dem Gut. — April hat seine dünnen Rücken, er will, daß die Bauern nach dem Wetter gucken. — Sanct George (23.) und St. Marz (25.), die drohen uns viel Arg. — So lange die Frösche vor Marci geigen, so lange müssen sie nach Marci schweigen. — St. Ambrosius (4.) schön und rein, wird St. Florian (4. Mai) dann wilder sein. — Bleibt der April recht sonnig warm, macht es den Bauer auch nicht arm. — Gedulde die Schnecke und die Kessel, füllt sich Speicher und Kessel. — Ist der April sehr trocken, geht dann der Sommer nicht auf Socken. — Wenn die Graswälder fleißig singen, werden sie zeitigen Lenz uns bringen. — Bauen im April schon Schwalben, gibst viel Futter, Korn und Kalben. — Jetzt muß der Holander fleißig sprossen, sonst wird des Bauern Mien' verdrossen. — April-Regen, bringt stets uns Segen. — Rasser April verspricht der Früchte viel; April dürrer, macht die Hoffnung irre. — Der dürrer, trockne April ist nicht der Bauern Will, aber des April-Regen ist ihnen gar gelegen. — Heller Mondenschein in der Aprilnacht schadet leicht der Bäume Blütenpracht.

Eingelandt.

Es zeugt doch von einer bodenlosen Gefühlsroheit und Nichtanständigkeit, wenn von den Gräbern unserer Lieben auf dem Kirchhofe, welche im Herbst mit sorglicher Hand vorbereitet wurden, um im Frühjahr das Grab mit den ersten Blüten zu schmücken, von böswilliger Hand die unter schützenden Lannenzweigen keimenden Blumenzwiebeln und sonstigen Pflanzen entwendet werden. Da es ja schwer hält, bei der stets offenen Kirchhofstür den Täter festzustellen, so mußte Jeder, der von einer solchen Handlung Kenntnis hat, diese zur Anzeige bringen, damit der Täter zur verdienten Strafe gezogen werden kann. Die Tat, welche zu diesem Eingelände Veranlassung gab, ist in der letzten Zeit auf dem neuen Kirchhofe geschehen, und ist der Eingelände bereit, demjenigen, welcher irgend welche Mitteilungen machen kann, die zur Bestrafung des Verbrechens führen könnten, eine entsprechende Belohnung zu Teil werden zu lassen.

Bekanntmachung.

Wer noch Anspruch an den unten verzeichneten Hypotheken erheben zu können glaubt, hat solche bis zum 15. Juni d. J. bei dem unterzeichneten Gericht geltend zu machen, andernfalls werden die Hypotheken gelöscht.

- 250 Gulden Darlehnsforderung des Ludwig Weigel zu Kleinlinden an Jost Krauskopf zu Krumbach vom 16. März 1848.
- 13 Thaler 16 Sgr. Forderung des Kaufmanns Christ. Wollensels in Gießen an Thomas Hermann I. in Krumbach vom 8. August 1871.
- 200 Gulden Darlehnsforderung des Hutmachers Ludwig Weil in Gießen an Jakob Krauskopf III. und Frau Katharina geb. Expper in Krumbach vom 13. Juli 1858.
- 1114,58 M. Darlehnsforderung der Kirchentasse zu Krumbach an Jost Waldschmidt daselbst vom 25. Juli 1882.
- 250 Gulden Darlehnsforderung des Apothekers Lang in Gladenbach an Benjamin Orth und Frau Anna Marie geb. Herrmann in Krumbach vom 26. Januar 1853.
- 100 Gulden Darlehnsforderung des Reallehrers Dr. Stein in Gießen an Johannes Weber III. und Frau Margaretha geb. Schmidt in Krumbach vom 10. Dezember 1861.
- 270 Thaler Darlehnsforderung des Ldb. Koh in Mainzlar an Georg Herrmann in Krumbach vom 22. September 1872.
- 1099,65 M. Sicherheitshypothek des Georg Herrmann, Georg's Sohn, von Krumbach, jetzt in Amerika wegen des beweglichen mütterlichen Vermögens, laut Eintrag vom 15. September 1877.
- 2250 M. Darlehnsforderung der Johannes Kraft in Seelbach an Georg Herrmann I. und Kinder, vom 14. Mai 1887.
- 110 Gulden Darlehnsforderung des Kirchentastans zu Rodheim an Christoph Vogel und Frau Elisabeth geb. Michel in Alendorf a. Lumba vom 20. Februar 1866.
- 100 Gulden, Forderung des in Amerika abwesenden Ludwig Schmidt XI. aus Legat des Konrad Schmidt II. Witwe an Ludwig Schmidt X. und Christian Dönges III. Kinder: Christian und Ludwig, vom 28. März 1877.
- 400 Gulden Darlehnsforderung des Kandidaten Karl Oswald laut Cession vom 12/4 1847 auf die Witwe des Hofgerichts-Advokaten Heß in Gießen übergegangen, an Johannes Dönges, Georg's Sohn, und Frau Luise geb. Jung in Rodheim, vom 4. Januar 1834.
- 1073 Thaler 29 Sgr. 4 Pfg. Forderung der Gläubiger im Konkurs über das Vermögen des Ludwig Paul in Bieber an die Ehefrau des Christian Bernhardt vom 12. März 1874.
- 30 Gulden 45 Pfg. Darlehnsforderung des Johann Konrad Belte und Frau Anna Elisabeth in Vottenhorn an Johann Konrad Arnold und Frau Margaretha daselbst laut Eintrag vom 25. Oktober 1769.
- 84 Gulden Darlehnsforderung des Konrad Belte und Frau Elisabeth in Vottenhorn an Johann Konrad Arnold und Frau Margaretha daselbst, laut Eintrag vom 23. Mai 1777.
- 25 Gulden Darlehnsforderung des Adam Müller und Frau Anna Margaretha in Vottenhorn an Michel Arnold und Frau Katharina daselbst laut Eintrag vom 29. März 1805.
- 150 Thaler Darlehnsforderung der Nassauischen Landesbank und Sparkasse in Wiesbaden an Johann Georg Piker und Frau Katharina geb. Scheld in Vottenhorn laut Eintrag vom 30. März 1871.
- 150 Gulden Darlehnsforderung des Johannes Wattenfeld in Steinperk an Johannes Müller III. und Frau Katharina geb. Piker in Vottenhorn laut Eintrag vom 17. November 1876.
- 26 Gulden 43 Kreuzer Darlehnsforderung des Johannes Herrmann I. in Holzhausen, an Johann Jakob Manke, laut Eintrag vom 21. März 1870.
- 200 Gulden Darlehnsforderung der Witwe des Rentamtmannes Schunk geb. Neuf in Gießen an Johannes Koch und Frau Elisabeth in Dernbach laut Eintrag vom 21. Oktober 1816.

- 100 Gulden Darlehnsforderung der Markkaffe zu Rodheim a. d. B. jetzt Gemeinde Fellingshausen an die Witwe des Andreas Dönges Anna Margaretha geb. Steinmüller in Bieber laut Eintrag vom 1. April 1833.
 - 1000 Gulden Kautionshypothek der Gemeinde Fellingshausen an die Eheleute Friedrich Bender und Katharina geb. Feth in Bieber laut Eintrag vom 16. September 1856.
 - 170 Gulden Darlehnsforderung der Spar- und Leihkasse in Gladenbach, verzinslich zu 5 vom Hundert an Eheleute Johann Jakob Koch und Katharina geb. Möller in Wommelshausen laut Eintrag vom 24. Januar 1859.
 - 110 Gulden Darlehnsforderung des Wolf Schiff in Gladenbach verzinslich zu 5 vom Hundert an Eheleute Karl Loh und Margaretha geb. Peter in Wommelshausen, laut Eintrag vom 16. Januar 1854.
 - 300 Gulden Darlehnsforderung des Försters Neurath in Königsberg, verzinslich zu 5% an Johannes Teufel und Frau Elisabeth auf der Hütte laut Eintrag vom 19. November 1810.
 - 1000 Gulden Darlehn des Gr. Decan's Dreher in Gladenbach, zuletzt in Pfungstadt, verzinslich zu 5% seit dem 15. August 1839 an Gemeinderäte in Wommelshausen für die Gemeinde, laut Eintrag vom 25. Dezember 1839.
 - 100 Gulden Darlehnsforderung des Professors Dr. Klein verzinslich zu 5% an Johann Jakob Rink und Frau Katharina geb. Hartmann in Wommelshausen laut Eintrag vom 23. Juli 1833.
- Die Hypotheken sind eingetragen:
- | Zu 1. bis 9. im Hypothekenbuch von Krumbach, | |
|--|-----------------|
| 10. bis 13. in dem | Rodheim, |
| 14. bis 18. " " " | Vottenhorn, |
| 19. und 20. " " " | Dernbach, |
| 21. und 22. " " " | Fellingshausen, |
| 23. bis 27. " " " | Wommelshausen. |
- Gladenbach, den 30. März 1904.

Königliches Amtsgericht.

Ludwig Dickel, Sattler und Polsterer, Verleburg,

hält sich zur Uebernahme aller in sein Fach schlagenden Arbeiten empfohlen.

Anfertigung sämtlicher Polster-Möbel und Matratzen in jeder Ausführung.

Linoleumfußbodenbelag unter Garantie sachgemäßer bester Ausführung.

Officiere:

Prima Nusskohlen I und II, Rußfreie Magertohlen von den Zechen Schürbank Charlottenburg, Sprockhövel und Freie Vogel, Prima Anthracitkohlen 2a und 2b, die beliebten Rheinischen Braunkohlen-Briketts, Marke Union, sowie einige Amlr. Grubenholz-Abfälle.

Laasphe. Friedr. Langenbach. Bahnstraße.

Blenle's Knaben-Anzüge.

Große Auswahl eleganter Formen für Sonn- und Festtage, wie auch einfache praktische Formen für die Schule, in garantiert reiner, vollkommener Qualität, vollkommen leicht- und waschbaren Farben. Blousen, Jacken und Hosen werden auch einzeln abgegeben.

Laasphe

Dr. Loos I.

Codesanzeige.

Heute Morgen 11 1/2 Uhr entließ nach längerem und schwerem Leiden unser liebes Töchterchen, Schwester, Enkelin und Nichte

Auguste Hartnack

im Alter von 1 Jahr 3 Monaten 13 Tagen.

Dieses zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme

Die tiefbetrübten Eltern:

Leonhard Hartnack u. Frau.

Laasphe, 4. April 1904.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 4 1/2 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Die Abdeckung der Kirchhofsmauer in der Bahnhofstraße soll am Freitag den 8. April cr., vormittags 11 1/2 Uhr auf dem Magistratsbureau an den Wenigstfordernden vergeben werden. Kostenanschlag liegt zur Einsicht offen.

Laasphe, den 30. März 1904. Der Magistrat Koop.

Suche sofort 15—20 Mann für Erdarbeit.

Zu melden bei Herrn Billes, Ader. S. Döhl, Sildenhach.

Zum Schulwechsel

empfehle sämtliche Schulbücher für Stadt- und Landschulen (nur neue Orthographie) in sehr dauerhaften Einbänden, sowie sämtliche Schulartikel,

als: Schulranzen, Schultaschen, Tafeln, Federkasten, Zirkel, Reizzeuge u. zu billigsten Preisen.

Laasphe. Hermann Jung.

Zur Frühjahrspflanzung

empfehle zu den äußersten Preisen wegen Platzmangel Apfel-, Birnen-, Zwetschen- u. Kirschenhochstämme aller Arten, Spalier-, starke Pyramiden, Sträucher, Coniferen und Weidenstecklinge. Für neue Anlagen habe große Ziersträucher sowie starke Coniferen abzugeben.

Biedenkopf. G. Ellenberger.

Aufgebot.

Die Witwe Schmied August Bänfer, Katharine geb. Möttendorf in Laasphe, hat das Aufgebot nachstehender Grundstücke der Steuergemeinde Laasphe:

1. Flur 14 Nr. 66/1, Acker auf dem Gombachrain, eingetragen Band 3 Blatt 110 Laasphe für den minoranten Karl Huber in Laasphe;
2. Flur 15 Nr. 23, Acker auf'm hohen Stein, eingetragen Band 8 Blatt 354 Laasphe für den Maurer Friedrich Schumann in Laasphe;
3. Flur 22 Nr. 490/4, Wiese auf der Kakenau, eingetragen Band 16 Blatt 778 Laasphe für Johanne Loos, geb. am 14. April 1838 in Laasphe,

beantragt, da sie und ihre Rechtsvorgänger sich seit länger als dreißig Jahren im Eigenbesitz der Grundstücke befinden. Die im Grundbuch eingetragenen Eigentümer und deren Rechtsnachfolger, die seit dieser Zeit Rechte auf die Grundstücke nicht geltend gemacht haben, werden daher aufgefordert, spätestens im Aufgebotsstermin,

den 14. Juli 1904, mittags 12 Uhr

bei dem unterzeichneten Gericht ihre Ansprüche und Rechte anzumelden, widrigenfalls sie damit ausgeschlossen werden.

Laasphe, den 2. April 1904.

Königliches Amtsgericht.

Vom 1. April ds. Js. ab verlege ich die bisher Kolonnenstraße 5 befindliche Privatklinik in meine neuerbaute, an der **Freudenbergerstraße** gelegene

Frauenklinik,

welche der Neuzeit entsprechend eingerichtet ist. (Elektr. Licht, Zentralheizung etc.) Aufnahme finden **franke Frauen** und **Wöchnerinnen**.

3 Aufnahmestellen.

Umzugs halber fallen vom **28. bis 31. März** einchl. die Sprechstunden aus. Vom 1. April ab Sprechstunden:

Vorm. 8-10 Uhr

Nachm. 2-3 1/2 "

An Sonn- und Feiertagen nur von 11-12 Uhr Vorm.

Siegen, 26. März 1904.

Fernsprecher Nr. 548.

Dr. Stähler,

Spezialarzt für Frauenkrankheiten.

Primus-Fahrräder

per Stück Mk. 77.— empfiehlt

Laasphe.

Aug. Mittelmann,
Fahrradhandlung.

J. Feuring, Laasphe

Wallstraße 33,

empfehlte sein reiches Lager einfacher und eleganter

**Möbel-, Spiegel- und
Polsterwaren**
unter Garantie solider
Arbeit.

**Lieferung compl.
Wohnungs-
Einrichtungen.**

Lager in:

Tischdecken, Gardinen, Rouleaux, Portieren,
Teppiche, Bettvorlagen, Linoleum

Fertige Betten, Bettfedern und Daunen
in nur guten Qualitäten zu billigen Preisen.

Mache noch besonders darauf aufmerksam, daß die
meisten Möbel in meiner Werkstatt angefertigt werden.

Kein Düngemittel kann den Stallmist so vollkommen und nachhaltig ersetzen, wie die **Bremer Poudrette**.
Landwirthe! **Gartenbesitzer!**

wenn Sie mit

Bremer Poudrette

düngen, verbessern Sie Ihren Boden und erzielen die höchsten Erträge. Für alle Fruchtarten geeignet. Vorzüglichster Dünger für Roggen, Hafer, Gerste, Weizen, Kartoffeln, Kohl, Gemüse, sowie für Obstbäume, Erdbeeren etc.

10 Pfd.-Säcken zur Probe werden abgegeben.

Biedenkopf.

Prospekte gratis.

Ernst Ellenberger.

Prospekte gratis.

Lager in Biedenkopf.

Aus hiesigem Kreise viele Anerkennungs schreiben.

Alle erscheinenden

Beitschriften, Bücher, Werke, Romane etc.

Liefert zu Originalpreisen

Laasphe

Hermann Jung.

Zur Sommer-Saison

empfehle mein Lager in

Schuhen und Stiefeln

für Herren, Damen, Mädchen, Knaben und Kinder zu den billigsten Preisen.

Aug. Schröder, Laasphe

Zur

Frühjahrs-Aussaat

empfehle in nur bester, keimfähiger Qualität:

garantiert selbstfrei
Rottke, " "
Weißke, " "
Zornke, " "
Gelber Klee, " "
Bockharar-Klee, " "
Engländer-Klee, " "

Thimothée-Gras, engl. und franz. Raygras, Wiesenwengel, Wiesenrispengras, Honiggras, Knaulgras, Gras-mischungen für Futterbau und Wiesenanlagen, Seeländer Weizen, Saaten, Saaterbsen, Rapsen, Blumen, Samen. Ferner: Eckenfelder und Oberndorfer Runkelrüben (Wiesenwurzeln), sowie alle

Gartensamereien,
die anerkannt besten Sorten, zu sehr billigen Preisen.
Laasphe. **J. J. Metz.**

Jauchefässer

von Kiefern- und Lärchenholz in verschiedenen Größen und tadelloser Arbeit empfehlen

Louis Ritter Nachfolger.
Biedenkopf bei Biedenkopf.

Wöchentlich zweimal frisch ein-treffend:

**ff. Kopfsalat, Spinat,
Blumenkohl etc.,**
ferner empfehle Weißkraut, Rotkraut, rote und gelbe Möhren sowie Apfelsinen per Stück 5 Pf.

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Seit rheinische

Braunkohlen-Brickets



Bester, billiger, reinlicher
Zimmer- und Küchenbrand. Be-sonders geeignet für Bäckereien, Metzgereien etc.
Erhältlich in allen Kohlenhandlgn.

Modellhüte

und eine reichhaltige Auswahl in **Damen- und Kinderhüten**, sowie alle **Neuheiten** der Sommer-Saison, als **Blumen, Federn, Bänder, Tülle, Spitzen** etc. sind eingetroffen.

Ferner empfehle:

**Brautkränze und Schleier,
Corsetten, Glace- und Stoff-
handschuhe, Besatzartikel,
Kinderwäsche, Kinder-
hänbchen und -Mäusen,
Handarbeiten.**

Emilie Baumann,
Laasphe, Bahnhofstr. 13.

Bum Schulwechsel

empfehle alle Sorten **Schulbücher** mit neuer Orthographie für Stadt- und Landschulen, in dauerhaften Einbänden, sämtliche sonstige **Schul-artikel**, als Tafeln, Federkasten, Reißzeuge, Reißbretter mit Zubehör, Schulranzen etc.

Laasphe. **Aug. Imgardt.**
Buchhandlung und Buchbinderei.

Zur Frühjahrsdüngung

Chilifaltpeter,
40% Kali,
Kainit,

Ammoniak-Superphosphat 7-9
Superphosphat, S. P. 18.

Knochenmehl,
Thomasmehl,

Peru Guano, Füllhorn-Marke,

Dungkalk in Säcken,

empfehlen

Louis Ritter Nachfolger.

Biedenkopf, Nr. Biedenkopf.

Prima

Angelgerätschaften

von H. Stork hat stets auf Lager und liefert zu den billigsten Preisen

Aug. Mittelmann,

Laasphe.

Mein reichhaltiges Lager

Rhein- u. Moselweine

à Flasche von 80 bis 250 Pfg. excl. Glas bringe in empfehlende Erinnerung.

Emil Dürsch,

Gründbrück, Wittgensteiner Hof.

Carlsbader Kur- Zwieback,

10 Stück 15 Pf. in Packung.
Nach eigenem Verfahren hergestellt und aus bestem Rohmaterial zusammengeleitet.

Emil Niggemann,

Laasphe, Schloßstraße.

Plüß-Stauffer-Ritt,

in **Tuben und Gläsern**, mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, unübertroffen zum Ritten zerbrochener Gegenstände, bei

Laasphe. **Hermann Jung.**

Stadtschule Laasphe.

Schüler, die die Selektion unserer Stadtschule besuchen wollen, haben sich bis zum **Montag den 11. April** ex. bei mir zu melden. Es wird Unterricht im Deutschen, Lateinischen und Französischen erteilt. Englisch privatim.

Laasphe, den 2. April 1904.

Der Bürgermeister
Roop.

Bekanntmachung.

Die Wasserzinshebersche der Stadt-gemeinde Laasphe für 1904 liegt vom 31. März ex. an 14 Tage lang auf der Stadtkasse hieselbst zur Einsicht der Beteiligten offen.

Laasphe, den 28. März 1904.

Der Magistrat
Roop.

Oberförsterei Hainchen

versteigert **Donnerstag, 14. April, 10 Uhr** bei Klein in Deuz:

Eichen: 120 fm. Stammholz,

Buchen: 200 fm. Stamm- und

150 fm. Kollholz,

Fichten: 300 fm. Stämme,

500 Stangen I-III,

1700 Stangen IV-VII.

Ich bin wieder nach

Silchenbach, Markt 73 verzogen.

Sprechstunden in Gründbrück

in meiner früheren Wohnung am

Bahnhof jeden Mittwoch von

1-5 Uhr.

Johannes Hansen,

Vertreter der Homöopathie

und Naturheilkunde.

Anfang April trifft ein Doppel-

Waggon gute

Seß- und Speise- Kartoffel

(Magnum bonum) auf Station Friedrichshütte ein und nehme Be-stellungen hierauf schon jetzt entgegen.

Heinr. Strohmann,
Laasphe.

Prima Sektkartoffeln,

Sächsishe Magnum bonum und Professor Märker, Anfangs April hier am Bahnhof. Aufträge nimmt entgegen

Erndtebrück **H. Belz** (Eder.)

Tüchtige

Hauer und Förderer

werden auf Grube Heinrichs-legen und Altenberg bei Littenfeld i. W. noch angenommen.

Gewerkschaft Altenberg.

Lehrling

mit guter Schulbildung kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten.

Ernst Ellenberger,

Kunst- und Handelsgärtner.

Biedenkopf.

Suche sofort unter günstigen

Bedingungen Sohn braver Eltern

als **Lehrling.**

Emil Niggemann,

Bäckerei und Conditorei,

Laasphe, Schloßstraße.

Ein Junge

von 16 bis 20 Jahren als **Knecht**

gesucht.

Fr. Langenbach,

Laasphe, Bahnhofstraße 9.

Ein in Hausarbeit erfahrene

Dienstmädchen

für halbe Tage auf sofort ge-sucht.

Frau Domänenrat Jonas,

Laasphe.

Klee- u. Grassamen,

rein selbstfrei garantiert, sowie sämtliche landwirtschaftliche und Gartensamereien empfiehlt

Ernst Ellenberger,

Biedenkopf.